

Demokratisches Filmemachen

Das Kollektiv „Vereinigte Künstler“ dreht in Bremen einen Film, bei dem alle mitreden dürfen

VON JEAN-PIERRE FELLMER

Bremen. Eine Universitätsstadt irgendwo in Wales. Der deutschstämmige Marco alias Fritz Fritzt ist nicht nur Rockstar, sondern seit Kurzem auch Barbesitzer. Bei der Eröffnung seines Ladens will er das neue Album seiner Metal-Band „Fritz Fritzt and the Blitz“ vorstellen. Zu der Release-Party kommen auch seine Schwestern Isabella, eine Autorin von Fantasy-Geschichten, sowie Karla, eine Wissenschaftlerin. Und außerdem aller Halbschwester Stella. Die Geschwister verbindet eine tragische Vergangenheit: der erweiterte Selbstmord ihrer Eltern vor 20 Jahren. An diesem Geschehen scheint jedoch etwas nicht zu stimmen, weshalb die zwielichtige Journalistin Michelle bei der Party unangenehme Fragen stellt und noch unangenehmere Wahrheiten aufdeckt.

Das ist der Plot des Spielfilmprojekts „Razzmatazz“, an dem das Kollektiv „Vereinigte Künstler“ seit September arbeitet. Sonderbar ist nicht nur der Inhalt des Drehbuchs, sondern auch dessen Entwicklung: Der Film entsteht in großen Stücken nach der sogenannten

„Alle Leute von der Putzfrau bis zum Produzenten steuern Ideen zum Stück bei.“

Cedar D. Wolf, Regisseurin

ten Joint-Stock-Methode. „Das Prinzip dahinter stammt aus einem Theater“, sagt Cedar Daniela Wolf, Regisseurin und Drehbuchautorin. „Alle Leute von der Putzfrau bis zum Produzenten steuern gemeinsam und gleichberechtigt Ideen zum Stück bei.“ Der Ursprung der Methode ist im Joint-Stock-Theater in London angesiedelt. Stuart Browne hat viel mit der Methode gearbeitet – er war einer der Autoren des Theaters sowie Wolfs Lehrer für kreatives Schreiben an der Schauspielschule. Bei mehreren ihrer Filmproduktionen kam die Methode schon zum Einsatz. „Das erste Mal



Regisseurin Cedar D. Wolf und Schauspieler Ulrich „Fritz Fritzt“ Fahnack vom Kollektiv „Vereinigte Künstler“.

FOTO: CHRISTINA KUHALPT

Eine Universitätsstadt irgendwo in Wales: Der Deutschstämmige Marco alias Fritz Fritzt ist nicht nur Rockstar, sondern seit Kurzem auch Barbesitzer. Bei der Eröffnung seines Ladens will er das neue Album seiner Metal-Band „Fritz Fritzt and the Blitz“ vorstellen. Zu der Release-Party kommen auch seine Schwestern Isabella, eine Autorin von Fantasy-Geschichten, sowie Karla, eine Wissenschaftlerin. Und außerdem aller Halbschwester Stella. Die Geschwister verbindet eine tragische Vergangenheit: der erweiterte Selbstmord ihrer Eltern vor 20 Jahren. An dieser Geschichte scheint jedoch etwas nicht zu stimmen, weshalb die zwielichtige Journalistin Michelle bei der Party unangenehme Fragen stellt und noch unangenehmere Wahrheiten aufdeckt.

Das ist der Plot des Spielfilmprojekts „Razzmatazz“, an dem das Kollektiv „Vereinigte Künstler“ seit September arbeitet. Sonderbar ist nicht nur der Inhalt des Drehbuchs, sondern auch dessen Entwicklung: Der Film entsteht in großen Stücken nach der sogenannten Joint-Stock-Methode. „Das Prinzip dahinter stammt aus einem Theater“, sagt Cedar Daniela Wolf, Regisseurin und Drehbuchautorin. „Alle Leute von der Putzfrau bis zum Produzenten steuern gemeinsam und gleichberechtigt Ideen zum Stück bei.“ Der Ursprung der Methode ist im Joint-Stock-Theater in London angesiedelt.

Methode schon bekannt

Stuart Browne hat viel mit der Methode gearbeitet – er war einer der Autoren des Theaters sowie Wolfs Lehrer für kreatives Schreiben an der Schauspielschule. Bei mehreren ihrer Filmproduktionen kam die Methode schon zum Einsatz. „Das erste Mal haben wir das Prinzip so richtig bei 'Die wahren Hausfrauen von Habenhausen' verwendet.“ Die Teilnehmer haben eine Variante von Stadt-Land-Fluss gespielt und so Ideen gesammelt. „Jeder hat seine erste Assoziation zu einem Buchstaben auf einen Zettel geschrieben. Dabei kamen Begriffe wie Aliens bei A oder Ménage à trois für M heraus.“ Am Ende wurde demokratisch über die Ideen abgestimmt.

„Bei Razzmatazz haben die Mitwirkenden vor allem geäußert, was passieren soll“, sagt Wolf. Zum Beispiel hatte Rita Wolf die Idee, dass ihre Figur Stella von ihrem Freund sitzen gelassen wurde. „Ich hatte dann die Idee: Den bringen wir jetzt um.“ Was aber letztendlich doch nicht passiert. Gibt es doch keine Einigkeit bei einer Idee, hat die die Regisseurin das letzte Wort. Trotzdem gebe es deutlich mehr Möglichkeiten, sich selbst einzubringen, sagt Birgit Corinna Lange, die die Journalistin Michelle spielt. „Bei einem normalen Set kann man deutlich weniger mitreden. Das kann für den Schauspieler ziemlich undankbar sein. Man hat schließlich gute Ideen zu den Figuren, die man darstellt.“

man deutlich weniger mitreden. Das kann für den Schauspieler ziemlich undankbar sein. Man hat schließlich gute Ideen zu den Figuren, die man darstellt.